Die Zeitschrift der Bethanien Kinder- und Jugenddörfer Nr. 56 · 3/2021

kidoblick

Ehemaligenarbeit

in den Kinderdörfern

- Schwalmtal: Im Kinderdorf „groß“ geworden
- Bergisch Gladbach: Ein sicherer Ort für Kinder
- Eltville: Der Tag des Neubeginns
- Dominikanerinnen: Kinderdorfenkel

Bethanien KinderDorf

Liebe Leserinnen und Leser,

die heutige Ausgabe ist unseren „Ehemaligen“ gewidmet. Seit einigen Jahren befragen wir alle Jugendlichen (ab 12 Jahren) die unser Kinderdorf verlassen. Manche gehen zu ihren Eltern zurück, für manche hat sich herausgestellt, dass eine andere Einrichtung passender ist und manche – vor allem die über 18-jährigen – ziehen in eine eigene Wohnung.

Wir wollen von allen wissen, was sie bei uns im Kinderdorf gut und nicht so gut fanden, ob sie Personen gefunden haben, denen sie vertrauen konnten und welche guten und schlechten Erfahrungen sie gemacht haben.

Zum Abschluss fragen wir, ob es etwas gibt, was im Kinderdorf erhalten bleiben soll. Das soll uns Auskunft darüber geben, was wir bei allen Veränderungen und Neuerungen möglichst beibehalten sollten. Manche schreiben uns, wir sollten die Musik oder die Pferde oder die schönen Ausflüge und Ferienfahrten behalten, manche schreiben uns, wir sollten die Kinderdorfmütter behalten. Ein Ehemaliger hat uns auf diese Frage nur ein Wort geschrieben: „Ich“. Das fanden wir ganz besonders schön. Dieser junge Mann hat mit diesem einen Wort verdeutlicht, dass er selbst es ist, den wir nicht vergessen sollen. Damit hat er in ganz kurzer Form die Bedeutung von Ehemaligenarbeit, die Wichtigkeit der Kontaktpflege und den Bedarf der Ehemaligen, ihr zumindest für eine Zeit als Zuhause angesehenes Kinderdorf möge sie nicht vergessen, ausgedrückt.

Liebe Ehemalige, wenn es irgend geht, wollen wir den Kontakt zu Euch behalten und pflegen. Wir freuen uns, wenn Ihr Euch auch von Zeit zu Zeit meldet. Und es gibt auch das eine oder andere Hilfsprogramm, mit dem uns freundliche Unterstützer ermöglichen, Ehemalige in Krisen oder Notsituationen zu helfen. Wir haben dafür auch auf unserer Homepage einen eigenen Bereich gebildet: www.bethanien-kinderdoerfer.de/ehemaligenhilfe/

In dieser Ausgabe berichten wir von besonderen Traditionen und Festen mit „unseren“ groß gewordenen Kinderdorfkindern. Wir lesen Geschichten über ehemalige Mitarbeitende und ihre Erinnerungen an die Zeit im Kinderdorf, von ehemaligen Kindern und was ihnen die Kinderdorffamilie heute noch bedeutet: Für manche ist sie beinahe eine richtige Familie geworden, für andere lediglich ein Zuhause auf Zeit, eine Erinnerung.

Ich freue mich auf die Ausgabe des Kidoblicks und hoffe, Sie bleiben den Kindern und den Bethanien Kinder- und Jugenddörfern weiterhin eine treue Wegbegleitung.

Herzlichst

Ihr

Dr. Klaus Esser, Geschäftsführer

Inhalt

3 Zwischen Himmel und Erde

4 Titelthema

Ehemaligenarbeit
in den Bethanien Kinderdörfern

7 Leben und Arbeiten in Bethanien

8 Leben in Schwalmtal
- Im Kinderdorf „groß“ geworden
- Von Ehemaligen und Superkräften

11 Leben in Bergisch Gladbach
- Ehemaligenarbeit hat viele Gesichter
- Ein sicherer Ort für Kinder

14 Leben in Eltville
- Wir drehen einen Kinderdorffilm
- Neu: Fortbildungsprogramm 2022

18 Fachlich
- Von Bindung und Beziehung im Bethanien Kinderdorf

20 Leben bei den Dominikanerinnen von Bethanien
- Kinderdorfenkel
- Ich gelobe Gott …

22 Persönlich
- „Niemals geht man so ganz …“

23 Ihre Hilfe

Sie möchten den kidoblick 3 x jährlich kostenfrei lesen? Melden Sie sich an unter 02163 4902-220 oder per E-Mail an info@bethanien-kinderdoerfer.de

Auf der Titelseite sind Bilder vom Ehemaligentreffen in Schwalmtal zu sehen.

Impressum

Herausgeber: Bethanien Kinderdörfer gGmbH
Ungerather Straße 1–15 · 41366 Schwalmtal-Waldniel
Fon: 02163 4902-220 · Fax: 02163 4902-230
www.bethanien-kinderdoerfer.de
V.i.S.d.P.: Dr. Klaus Esser, Geschäftsführer
Redaktion: Daniela Fobbe-Klemm
Gestaltung: Ulrike Jasser, Heinsberg
Unsere Zeitschrift kidoblick erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 4.500 Exemplaren. Sie wird von den Caritas Werkstätten Köln auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Wir verwenden den Begriff Mitarbeitende u.ä., um zu dokumentieren, dass uns Menschen aller Geschlechter und Orientierungen willkommen sind und sich angesprochen fühlen können.

Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

Diese Frage hat sich Jesus gestellt (Mk. 3,33). Sie spielt auch im Leben unserer Kinder und Ehemaligen eine wichtige Rolle. Deshalb lasse ich an dieser Stelle gerne eine meiner Lieblingsmenschen zu Wort kommen:

Ich heiße Lisa, bin 33 Jahre alt, verheiratet und Mutter eines 11-jährigen Mädchens und ich bin ein ehemaliges Kinderdorfkind.

Das spielt in meinem jetzigen Leben eigentlich keine große Rolle mehr, und wenn doch, gehe ich offen damit um. Manchmal, wenn ich z.B. einer Bekannten erzähle, dass ich mich mit meinen Geschwistern treffe, taucht die Frage auf: Wie viele Geschwister hast du eigentlich? Die Frage können einige kurz und knapp beantworten. Ich nicht. Ich habe 5 Brüder und 5 Schwestern. Drei meiner Geschwister sind mit mir blutsverwandt und die anderen wurden durch das Leben zu meiner Familie. Ich habe richtig Glück gehabt. Meine Familie ist viel größer als die meisten Familien.

Mindestens einmal jährlich, bei unserem Knobelabend zur Nikolausfeier im Dezember, kommen wir als Kinderdorffamilie zusammen. Die Lebenspartner/Innen, Kinder und auch Hunde sind herzlich willkommen. Wir sind nicht immer vollzählig, aber in unseren Gesprächen an diesen Abenden sind alle dabei. Auch meine Tochter ist mitten drin. Mal sitzt sie hier auf einem Schoß, mal erzählt sie jemandem eine Geschichte. Es ist für sie so normal, weil es für uns normal ist. Meine Familie ist lebendig, sie vergrößert und verändert sich.

Dieses Jahr habe ich einen meiner Kinderdorfbrüder in der Schweiz besucht, zusammen mit meinem Mann und meiner Tochter. Auch er hat eine kleine Familie und es fühlt sich so selbstverständlich an. Wir fühlen unsere Verbindung, wir alle gehören zusammen.

Auch außerhalb dieser Gruppentreffen sind meine Geschwister und meine „Ina“ (Sr. Katharina) ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben.

Meine Tochter hatte schon immer drei Omas. Auch das ist für sie einfach so. Vor einigen Jahren hat sie sich die Frage gestellt, wie das eigentlich so ist mit ihren Opas. Bei einem langen Waldspaziergang mit Oma Ina wurde es dann Thema. Ich war leider nicht dabei, doch das Gespräch muss ungefähr so gewesen sein. *„Oma, die Mama hat erzählt, Du bist mit Gott verheiratet, stimmt das? Ist Gott dann mein Opa?“* Die Antwort von Oma Ina war: *„Charlotte, Gott liebt Dich und möchte für Dich wichtig sein und wenn es Dir hilft, ist er für Dich auch dein Opa.“*

Meiner Tochter hat diese Antwort ein Strahlen ins Gesicht gezaubert, mir hat es gezeigt, dass Familie keine starren Grenzen hat. Jeder hat bestimmt Menschen in seinem Leben, die zur Familie geworden sind. Da stellt sich die Frage der Zusammengehörigkeit gar nicht. Ich habe eine große Familie und auch Gott gehört mit dazu. Wie ist das eigentlich bei Euch?

Lisa und Sr. Katharina

Weihnachten in der Kinderdorffamilie

Eine Ehemalige erinnert sich …

Es ist 1977 als die besondere Tradition in der Kinderdorffamilie Kastanienhaus beginnt. Damals ruft Pater Manuel in der Christmette um Mitternacht Ida Dunkel auf, um ihren Geburtstag einzuleiten. Nach der Messe kommen einige der Schwestern, Kollegen und Jugendliche mit in die Kinderdorffamilie und feiern mit Ida Dunkel. Am 25. geht es dann mit einem Familienbrunch weiter: Diese Tradition hält sich bis heute!

Das Besondere an diesem Tag ist nicht nur die Feier: Es ist ein Zusammenspiel all der Erinnerungen an eine gemeinsame Zeit: Das Essen, dass es auch früher immer gab. Die Kinderdorfgeschwister, mit denen man aufgewachsen ist und so viel erlebt hat und natürlich eine ganz besondere Kinderdorfmutter. „Für mich bleibt die Gruppe eine richtige Familie“, so Marina Erdmann, Ehemalige aus dem Kastanienhaus.

Weihnachten als Kind – Eva erinnert sich!

„Heiligabend und Weihnachten bei Ida zu feiern, war für mich immer eine Bereicherung. Es lag der Duft von Plätzchen, Kakao und Kinderglühwein in der Luft. Ida hat uns schöne Weihnachtsgeschichten vorgelesen. Sie hat uns aber auch die wirkliche Bedeutung von Weihnachten und Jesus Christus nahegelegt. Adventskalender hatten wir auch: Manche haben ihn schon direkt aufgegessen aber ich habe mir den immer konsequent bis zum 24. eingeteilt, lach! Wir haben viel gebastelt und sehr gerne Plätzchen gebacken. Unsere Weihnachtskrippe hatte Legendenstatus. Sie war richtig groß und viele haben sich die jährlich angesehen. Wir haben Moos im Wald gesammelt und später unsere etlichen Schafe darauf platziert.

Bimpy unsere damalige Katze hat es geliebt, sich unter unserem schön geschmückten Weihnachtsbaum auf das Moos der Krippe zu legen und die Püppchen umzuschmeißen. Wir waren ihr aber nie böse und haben sie immer wieder voller Freude aufgestellt. Jesus, Maria und Josef wurden liebevoll im Stall aufgerichtet. Das war schön: Eine heile Familie, die zusammenhielt, obwohl sie bitterarm war.

Als erstes waren wir in der Weihnachtsmesse, die wir meistens vorbereitet hatten. Das Weihnachtsessen war immer ein Fest und es wurde gut aufgetischt. Vorspeise, Hauptspeise und Nachtisch. Egal wie satt man von den Köstlichkeiten war, Nachtisch und Weihnachtskekse gehen immer.

Nach dem Essen wurden die Geschenke im Wohnzimmer aufgebaut. Auf unserer Treppe, an der Krippe, haben wir Weihnachtslieder gesungen und Fotos gemacht. Wer mochte, hat ein Stück mit seinem Instrument vorgespielt. Wir haben eine Tradition bei den Geschenken: Es wurde im Uhrzeigersinn gewürfelt. Wer die sechs hatte, durfte sein Geschenk auspacken.

Das Beste an Heiligabend war aber immer, auf Idas Geburtstag zu warten, denn sie ist auch ein Christkind und hat am 25.12. Geburtstag. Um 0 Uhr wurde fleißig gratuliert. Viele von außerhalb, Ehemalige oder Kollegen kamen, um Ida zu gratulieren. Am nächsten Tag haben wir ihren Geburtstag mit der ganzen Familie gefeiert. Das Essen war wieder köstlich und es war schön, mit den Ehemaligen zusammen ihren Geburtstag zu feiern. Geburtstags- und Weihnachtslieder wurden am Klavier begleitet gesungen. Ida war sehr glücklich und dann bin ich es auch. Auch als Erwachsene bin ich, und natürlich alle anderen, immer willkommen, das Fest der Liebe mit meinen Liebsten zu feiern und darüber bin ich sehr dankbar.“

Eva Antwi,
Ehemalige aus dem Kastanienhaus

„Wir waren nie alleine …“

Carola Böninghaus und Corinna Schloeßer denken gerne an ihre Kindheit im Bethanien Kinderdorf Bergisch Gladbach zurück

Wenn im Kinderdorf jemand von „den Zwillingen“ spricht, dann denken zumindest im Schwesternhaus heute noch alle an Corinna und Carola. Die beiden Mädchen kamen 1968 mit einem knappen Jahr nach Bethanien. Haus 10 wurde ihre neue Heimat und Sr. Ingeburg ihre Kinderdorfmutter. „Damals kam ich über Nacht zu einer Familie mit zwölf Kindern“, erinnert sich die ehemalige Kinderdorfmutter. Keine leichte Aufgabe für die junge Frau von 27 Jahren, denn neben den Zwillingen, die ja noch sehr klein waren und gewickelt werden mussten, gab es auch wesentlich ältere Kinder mit logischerweise ganz anderen Bedürfnissen. Auch war es damals nichts Ungewöhnliches, dass 12 Kinder zu einer Kinderdorffamilie gehörten. Einzelzimmer für die Kinder, so wie heute, gab es nicht. „Und das war gut so, nach dem Zubettgehen wurde oft noch viel miteinander erzählt. Ich hätte kein Einzelzimmer gewollt, “ meint Corinna Schloeßer.

50 Jahre liegen zwischen den beiden Fotos: Corinna und Carola mit ihrer Kinderdorfmutter Sr. Ingeburg

„Es war toll, in einer Großfamilie aufzuwachsen. Es war immer jemand da zum Spielen oder Reden. Man hatte zwar nur ein Zwölftel von Sr. Ingeburg. Aber man lernte in allen Belangen zu teilen“, ergänzt ihre Zwillingsschwester Carola. Gerne erinnern sich die Frauen an ihre Zeit im Kinderdorf, an Urlaube mit der ganzen Kinderdorffamilie in der Heimat von Sr. Ingeburg, dem Emsland. An Zeltlager oder an Ferienfreizeiten auf Schloss Dankern. „Die Eltern von Sr. Ingeburg waren für uns Oma und Opa. Die Neffen und Nichten von ihr sind unsere Cousinen und Cousins“, berichtet Corinna. Sogar Kleider nähte die „Oma“ für die beiden Mädels. „Wir hatten immer die gleichen Kleidchen, so wie es damals üblich war“, fügt ihre Schwester an. Als sie eingeschult wurden, mussten sich die Mädchen das erste Mal trennen. Sie kamen in unterschiedliche Klassen. „Das fanden wir total doof,“, sagen beide wie aus einem Munde. „Als sich bei der Einschulung eine andere Mutter darüber mokierte und in meine Richtung meinte, wie man so etwas denn tun könne, da musste ich ganz schön schlucken“, erinnert sich Sr. Ingeburg. „Aber auch wenn wir darüber unglücklich waren, wir haben uns durchgebissen“, ergänzt Carola.

In der Pubertät gingen die beide Frauen, die heute 53 und beide verheiratet sind, langsam eigene Wege. Die ersten Freunde kamen. Manchmal flogen auch die Fetzen. „Aber wenn Ingeburg mit einer von uns schimpfte, weil eine was angestellt hatte, dann kam die andere direkt dazu und hat ihre Schwester verteidigt“, grinst Carola. Corinna lebte damals eine Zeit lang in der Außenstelle in Hennef, die es heute nicht mehr gibt. „Das war nicht schön, das Kinderdorf ist doch meine Heimat“, sagt sie und ergänzt, „es gab aber eine Zeit, als ich gerade meine Ausbildung zur Bürokauffrau machte, da habe ich es nicht jedem auf die Nase gebunden, wo ich aufgewachsen bin. Ich hatte keine Lust, mich immer zu erklären.“

Bis heute hat die ehemalige Kinderdorffamilie von Haus 10 ein gutes Verhältnis zueinander und hält zusammen. Es gibt eine eigene WhatsApp-Gruppe mit über 50 Mitgliedern, in der auch die Kinder und Enkelkinder sind, die Corinna inzwischen hat. Es werden Freud und Leid geteilt, Verabredungen getroffen, Fotos gezeigt, gemeinsame Unternehmungen organisiert. „Auch wenn man nicht zu jedem ein enges Verhältnis hat, einer weiß immer, wer gerade Hilfe braucht oder wo wer steckt“, beschreibt Corinna den Zusammenhalt. Regelmäßig fährt man gemeinsam mit Sr. Ingeburg weg. Zuletzt ein paar Tage in die Eifel mit fast 60 Leuten. Als Sr. Ingeburg 2020 80 Jahre wurde und mitten in der Pandemie keine große Familienfeier wie eigentlich geplant möglich war, da organisierten die Zwillinge eine virtuelle Geburtstags-Überraschungsparty für ihre Mutter. „Ich habe gar nichts geahnt, als sie mich zum Kaffeetrinken bei sich abholten. Auf dem Tisch stand ein Handy und dann ging es los, jeder meldete sich mit einem Videoanruf im Laufe des Nachmittags“, strahlt Sr. Ingeburg bei der Erinnerung an diesen ungewöhnlichen Geburtstag mitten im Winterlockdown. Und auch wenn sie heute nicht mehr als Kinderdorfmutter tätig ist, wenn man sie inmitten ihrer vielen Kinder, Enkel und Urenkel erlebt, dann spürt man, Kinderdorfmutter bleibt man ein Leben lang,

Daniela Fobbe-Klemm

„Das Kinderdorf hat mich geprägt“

Mara wuchs 18 Jahre im Bethanien Kinderdorf Eltville auf

„Ich bin froh, dass ich hier aufgewachsen bin“, mit diesem Satz beginnt Mara ihre Erzählungen aus ihrer Zeit im Bethanien Kinderdorf Eltville. Mit nur vier Monaten wurde Mara im November 2003 im Kinderdorf aufgenommen. Mittlerweile hat sie ihre komplette Kindheit und Jugend im Eltviller Kinderdorf verbracht und blickt auf viele Erlebnisse und Erfahrungen in den letzten 18 Jahren zurück.

„Schwesti war unser Lieblingsspiel.“
„Ganz besonders war für mich, dass ich die anderen Kinder als meine Geschwister gesehen habe. Wir haben zusammengelebt, wie eine Familie, und wir waren uns sehr nah,“ erinnert sich Mara an ihre Kindheit zurück, die sie mit sechs weiteren Mädchen im ähnlichen Alter verbrachte. „Schwesti war unser Lieblingsspiel – wir haben nicht Vater-Mutter-Kind gespielt, sondern unser Gemeinschaftsleben in der Kinderdorffamilie nachgespielt.“ Und gemeinsame Aktivitäten gab es viele: Gottesdienstbesuche, Zeltlager, Musizieren, Ropeskipping – um nur einige Beispiele zu nennen. „Eine tolle Zeit,“ berichtet Mara, die seit ihrem sechsten Lebensjahr auch leidenschaftlich gern Fußball spielt.

„Ich hatte eine perfekte Kindheit.“
Mit den Jahren ist Mara von der Kleinen zur Großen geworden, nach dem Kindergarten folgte die Grundschulzeit, später wechselte sie auf die Realschule. Dass sie ihren Abschluss mit 2,0 geschafft hat, verdankt sie ihren Erzieherinnen, die sie unterstützt und an sie geglaubt haben. „Geprägt haben mich vor allem die gemeinsamen Urlaube. Der schönste Urlaub war unsere Flugreise mit allen Kindern nach Spanien, im WM-Jahr 2010,“ schwärmt Mara von dieser einmaligen Reise und schließt ihre Ausführungen: „Ich hatte eine perfekte Kindheit, mit einem ganz normalen Alltag.“

„Mein Wunsch, anderen zu helfen.“
Zurzeit absolviert Mara ihre Ausbildung zur Sozialassistentin. Danach möchte sie Erzieherin werden. „Im Kinderdorf habe ich mich oft den Jüngeren angenommen. Seit der 8. Klasse möchte ich Erzieherin werden. Vielleicht auch, weil ich den Wunsch habe, anderen zu helfen, da ich selbst die Hilfe bekommen habe. Auch meine Erfahrungen kann ich so weitergeben,“ ergänzt sie.

„Wir waren uns immer sehr nah.“
Schmerzliche Erfahrungen machte Mara als „ihre älteren Schwestis“ nach und nach auszogen. Doch die Kontakte sind bis heute sehr eng – auch zu ihren Erzieherinnen. „Wir waren uns immer sehr nah und ich habe gespürt, dass ich geliebt werde,“ blickt Mara zurück. Dafür ist sie sehr dankbar, denn sie hat auch erfahren, wie wichtig Beständigkeit und Vertrauen sind.

„Wo sind meine Wurzeln?“
Den Fragen „Wer ist meine leibliche Familie, wo komme ich her?“ stellte sich Mara erst mit 14 Jahren. Mara schildert: „Zu meiner Mutter, die nicht für mich sorgen konnte, habe ich keine Bindung. Meinen Vater habe ich über Social Media gefunden, doch ich konnte ihn bisher nicht kennenlernen. Ein Flug nach Marokko war bisher einfach nicht möglich, aber ich spare dafür.“

„Ich erinnere mich gern zurück.“
Auch für Mara rückt mit ihrem 18. Geburtstag der Tag näher, an dem ihr eigener Auszug bevorsteht. Dann beginnt für Mara ein neuer Lebensabschnitt in einer eigenen Wohnung. Ein Schritt in die Selbständigkeit, dem viele junge Menschen entgegensehnen und auf den sich auch Mara sehr freut – der aber auch eine Herausforderung bedeutet. „Ich erinnere mich gern zurück und bin froh, Jugendhilfe familiär erlebt zu haben. Ich hoffe, dass das Kinderdorf immer mein Zuhause bleibt, in das ich immer zurückkommen kann.“

Neben den vielen Erfahrungen, die Mara mitnimmt, packt sie auch ihre Erinnerungen in ihre Umzugskartons: die alte Puppe darf nicht fehlen, genauso wie das Playmobil, das erste Geschenk ihrer Mutter. Und auch der alte, bunte Teppich zieht gemeinsam mit Mara in die neue Wohnung nach Wiesbaden.

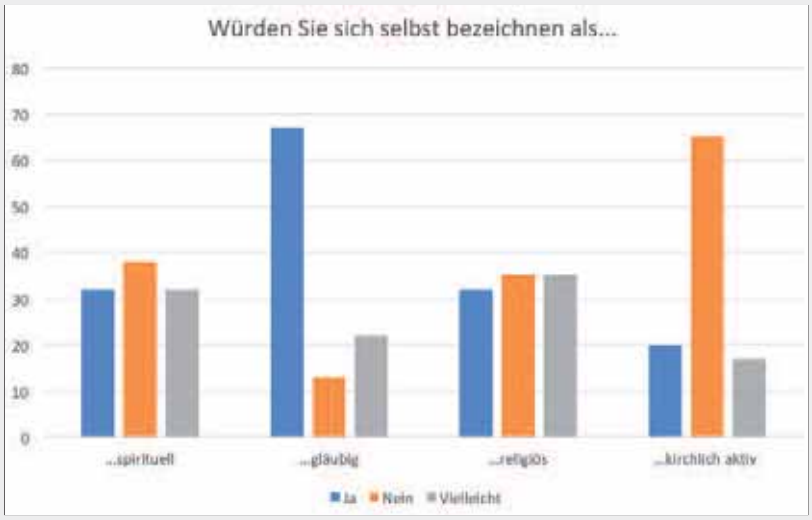
Christina Bergold

„Nun sag', wie hast du's mit der Religion?" – die Gretchenfrage

Über den Sommer waren die Mitarbeitenden der drei Bethanien Kinderdörfer aufgerufen, an einer Onlineumfrage teilzunehmen, die sich mit Fragen rund um das Themenfeld „Glaube, Religion und Kirche" beschäftigte. 128 Mitarbeitende aus allen drei Kinderdörfern, aus allen Arbeitsbereichen und mit unterschiedlicher Unternehmenszugehörigkeit haben teilgenommen.

Das Thema Gemeinschaft zieht sich durch die gesamte Umfrage. Die Mitarbeitenden schätzen an Kirche besonders die erlebbare Gemeinschaft. Auch bei Bethanien steht – gefragt nach dem, was sie dort schätzen – Gemeinschaft an erster Stelle, dicht gefolgt von Wertschätzung, sinnvoller Arbeit sowie Teamarbeit. Für das eigene Glaubensleben wünschen sich viele v.a. Gemeinschaftserlebnisse. Dies ist sicherlich ein zentraler Punkt, an dem die Kinderdörfer und mit ihnen die Bethanische Unternehmenskultur in Zukunft verstärkt ansetzen können.

Fast 70% der Mitarbeitenden bezeichnen sich selbst als gläubig, fast ebenso viele aber auch als kirchlich nicht aktiv. Hier und auch an anderer Stelle zeigt sich eine Trennung von eigenem Glaubensleben und der Institution Kirche, die vom Großteil als veraltet, dogmatisch und engstirnig kritisiert wird. Klassische Kritikfelder wir Missbrauch, Machtstrukturen oder Diskriminierung anderer Lebensformen werden als störend oder irritierend erlebt. Im konkreten Leben werden Glaube und Religion dagegen als hilfreich erlebt, v.a. in schwierigen oder kritischen Lebensphasen, bei Krankheit und Tod.



In den Kinderdörfern selbst werden die Gottesdienste geschätzt, aber der Glaube ist im Alltag auch erkennbar am Feiern der Feste, am Kontakt mit den Ordensschwestern und am Umgang miteinander. Aktive Angebote der Bethanischen Unternehmenskultur werden geschätzt und gewünscht und die Präsenz der Ordensschwestern wird als besonders bereichernd erlebt.

Eine ausführliche Auswertung folgt in Kürze. Ebenso gab es parallel noch eine Umfrage für Kinder und Jugendliche, an der 26 junge Menschen teilgenommen haben und deren Auswertung noch aussteht.

Dorothee Laufkötter,
Bethanische
Unternehmenskultur

Im Kinderdorf „groß“ geworden

Auch bei uns im Kinderdorf leben und lebten immer wieder Jugendliche, die aufgrund unterschiedlicher Handicaps nach ihrer Zeit im Kinderdorf in andere betreuende Einrichtungen wechseln und nicht in eine eigene Wohnung ziehen können.

Wie fühlt sich für sie dieser Übergang an und was bedeutet für sie dann die Zeit im Kinderdorf? Ist es nur eine Einrichtung unter Vielen und gibt es auch Unterschiede zu der Betreuungsform im Erwachsenenalter?

Wir haben dazu ein kleines Interview mit Melanie Z. geführt. Melanie hat 16 Jahre in der Kinderdorffamilie von Marlene A. gelebt. Danach wechselte sie erst in eine betreute Lebensform und inzwischen lebt sie in Kempen in einer betreute Gruppe für 13 Menschen ab 19 Jahren, die bis ins Alter hinein Hilfe und Betreuung benötigen. Für sie war die Zeit im Kinderdorf überwiegend schön. Besonders wichtig war das Erleben, dass sie in Marlene A. eine für sie wichtige Bezugsperson gefunden hat.

Es war ihre Familie. Zu einigen aus dieser Zeit hat sie heute noch Kontakt.

Der Wechsel in die betreute Lebensform ist ihr nicht leichtgefallen und freiwillig war er auch nicht. Sie musste aufgrund ihrer Volljährigkeit in die Verselbständigung wechseln. Aber anders als bei anderen Jugendlichen / jungen Erwachsenen war ein Wechsel in ein komplett selbständiges, eigenverantwortliches Leben mit eigener Wohnung und großer Unabhängigkeit nicht möglich. Also – was kann da locken und motivieren?

Da Melanie nur wenig Kontakt zu ihrer leiblichen Mutter hat, war Marlene A. ihr,

Melanie Z. mit ihrer Kinderdorfmutter Marlene A.

Melanie Z. im Laufe ihrer Jahre im Bethanien Kinderdorf

in der für sie nicht einfachen Zeit, eine große Hilfe. Denn – und das ist, was Melanie wohl mit „... im Kinderdorf ist meine Familie ...“ meint – die Beziehungen vom Kinderdorf werden weitergelebt. An den Wochenenden gab es gegenseitige Besuche, gemeinsames Frühstück und gemeinsame Feste. Auch als sie lange nicht mehr im Kinderdorf gelebt hat, gehörte sie doch „gefühlt“ zur großen Kinderdorffamilie dazu.

Fazit: Handicap oder nicht – was zählt ist die Bindung, die auch mit wachsender Selbständigkeit bleibt.

Nicole Kommer und Daniela Berger

Erinnerungen eines ehemaligen Mitarbeiters

Mehr als 55 Jahre sind vergangen, seit ich im Februar 1966 zum ersten Mal den Park des Bethanien Kinderdorfes in Schwalmtal betrat. Ich war ein einundzwanzig Jahre junger Dominikaner in Ausbildung. Zu dieser gehörte die Ableistung eines Sozialpraktikums und ich wollte herausfinden, ob das Kinderdorf dafür ein geeigneter Ort wäre.

Mein Puls schlug heftig, als „Mutter Maria“, die damalige Oberin, mir im grünen Zimmer des Haupthauses eine Kinderdorffamilie zuwies und mir einschärfte, mich auf diese zu konzentrieren. Ich landete im Ährenhaus bei Schwester Veronika. Kontakt fand ich schnell. Es war Karneval und der wurde nach allen Regeln der Kunst gefeiert! Keine Frage, hier würde ich mein Praktikum machen: Liebe auf den ersten Blick!

Es blieb nicht beim Praktikum und nicht beim Kontakt allein zu den Kindern des Ährenhauses. Ich organisierte Ferienfahrten, wurde später Lehrer an der Fachschule für Heimerziehung der Dominikanerinnen von Bethanien, dann Assistent von Sr. Hermanna, der damaligen Kinderdorfleiterin, und schließlich, nach Priesterweihe und Abschluss eines Pädagogikstudiums, pädagogischer Leiter des Kinderdorfes: Erfüllung eines Traumes.

Mit großer Freude denke ich zurück an die Familiengottesdienste, die wir über mehr als ein Jahrzehnt Sonntag für Sonntag feierten, die Arbeit mit dem Vorbereitungskreis, das Werden von Schola und Instrumentalkreis, die Schallplatte „Singt mit uns die Hoffnung“, die ZDF-Messe, bei der anfangs die Mikrofone ausfielen, an den bis zur Kirchendecke aufsteigenden Heißluftballon in der Pfingstmesse zum Thema „Geist, der in die Freiheit trägt“

– damals war zwei Familien eine spektakuläre Flucht aus der DDR per Heißluftballon geglückt.

Zu den amüsanten Erinnerungen zählen meine Verhandlungen mit der Sennerei Genossenschaft Schröcken, als es um die Anmietung der von dieser nicht mehr benötigten Sennerei ging. Mit viel persönlichem Einsatz und unglaublich viel Spaß haben wir diese alte Sennerei zu einem über Jahre gut genutzten Ferienhaus umgebaut. Es ist schön zu sehen, wie viele der damaligen Kinder und Mitarbeiter Freude am Skifahren und an diesem wunderschönen Ort gefunden haben.

Anrührend ist und bleibt für mich, dass ich viele Kinder des Kinderdorfes taufen und später trauen durfte. So viele von deren Kindern habe ich inzwischen getauft und auch schon wieder getraut. Längst bin ich sakramental in der dritten Generation unterwegs.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen traurige und schwere Anlässe. Zu ihnen zählen die Abschiede von lieben Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, teilweise jung und unter tragischen Bedingungen verstorbenen ehemaligen Kindern und Jugendlichen. Wenn ich in Waldniel in die Kinderdorfkapelle komme, blättere ich im dort ausliegenden Totenbuch und halte ein betendes Gedenken.

Meine Verbindung zu vielen „Ehemaligen“, ob Kinder oder Mitarbeiter, ist nicht auf meine priesterlichen Dienste beschränkt. Zu manchen habe ich ein geradezu familiäres Verhältnis, zu anderen ein freundschaftliches, zu wieder anderen ein herzliches, bei vielen ist es zumindest ein Geburtstagsgruß über Facebook.

Nach meiner „aktiven Zeit“ im Kinderdorf führte mich mein Weg über verschiedene Stationen durch die weite Welt. Auch während dieser Zeit war ich immer wieder einmal im Kinderdorf. Seit ich 2008 von Rom aus in unser Kloster nach Düsseldorf versetzt wurde, konnte ich meine Besuche und Dienste wieder intensivieren. Bei meinen Gesprächen freue ich mich zu hören, dass manches von dem, was ich vor Jahren auf den Weg bringen durfte, weiterwirkt, und dass es viel Neues gibt, was Kinder und Jugendliche heute auf ihrem Weg ins Leben unterstützt und fördert.

Pater Manuel Merten OP, ehemaliger Mitarbeiter des Kinderdorfes

Von Ehemaligen und Superkräften

Superman ist schneller als jede Pistolenkugel, fliegt durch geschlossene Türen und ist stärker als eine Lokomotive. Er kann durch einen einzigen Sprung Hochhäuser überwinden. Er ist hart wie Stahl. Lediglich ein Stück Kryptonit von seinem Heimatplaneten – ein Stück seiner Vergangenheit – kann ihn bezwingen.

Viele Merkmale Supermans finden wir auch im Leben unserer Kinder.

Nicht selten verfügen sie über besondere Fähigkeiten. Und genau wie Superman müssen sie Gefahren ausweichen, sich ein dickes Fell zulegen und so viel mehr leisten als viele ihrer Altersgenossen.

Kathi hat ihr Fachabi in der Tasche, als sie in die eigene Wohnung zieht. Die kleine Wohnung kommt ihr riesig vor … Sie hält alles penibel sauber. Kathi möchte studieren. Das Jugendamt rät ihr in einem Hilfeplangespräch davon ab. Die Jugendhilfe hat sie letztendlich ein halbes Jahr vor dem offiziellen Ende von sich aus beendet. Die ständige Rechenschaftspflicht und das Gefühl der Abhängigkeit von dem Goodwill der Jugendämter, ob sie mit 19 noch Anspruch auf Unterstützung hat, belastete sie zusätzlich.

Kathi bewirbt sich an verschiedenen Hochschulen und entscheidet sich für einen Studienplatz nahe ihrer Wohnung.

Einen weiteren Umzug hätte sie auch finanziell nicht stemmen können. Die Anträge für Bafög und Kindergeld sind immer noch in Bearbeitung, als der erste Semesterbeitrag fällig wird. Jetzt wird's knapp. Und dann ist da noch das Problem mit der veralteten Software ihres PCs.

Es sind nicht nur die großen Hürden, die ehemalige Heimkinder zu bewältigen haben. Junge Menschen, die in Heimen aufwachsen, müssen nicht nur sehr viel früher ein eigenverantwortliches Leben führen, sie müssen sich auch viel mehr anstrengen, um den sozialen Aufstieg in all seinen Formen zu schaffen.

Doch wie die Welt noch erfahren sollte, ist es nicht leicht, ein Mann aus Stahl zu sein. Als Waise und Außerirdischer wird Superman von guten Menschen aufgenommen und umsorgt – den Kents –, und doch fühlt er sich, aufgrund seiner Geschichte und seiner Superkräfte, die er selbst nicht versteht, anders als die Menschen, die ihn umgeben. Als er älter wird, hofft er, seine Fähigkeiten nutzen zu können.

Superman fliegt alleine durch die Galaxis.

Die Erschöpfung, Verletzlichkeit und Einsamkeit unserer „Supermänner" wird nur selten gesehen.

Die wichtigste „Hilfe", die unsere Ehemaligen durch das Kinderdorf erfahren können, ist sicherlich die des Verstehens!

Annemarie Selders

Annemarie Selders,
Leitung Betreutes Wohnen

Abschied von Sr. Sabina

20 Jahre lang war Sr. Sabina Kinderdorfmutter in Schwalmtal-Waldniel, ab 1965 im Tannenhaus, dann im Bienenhaus. So hießen damals die Räume gegenüber der Aula, heute die Musik- und Besucherräume. 1988 ging sie nach Aldenhoven in die Pfarrseelsorge. Am 30.10.2021 ist sie im Alter von 88 Jahren nach langer Krankheit von ihrem Leiden erlöst worden. Gott nehme sie auf in seine ewige Freude!

Ehemaligenarbeit

hat viele Gesichter …

Ehemaligenarbeit im Kinderdorf hat viele Facetten. Es gibt die Jugendlichen, die erwachsen werden und geplant ausziehen, es gibt die kurzfristigen Entlassungen, weil die Wohngruppe doch nicht das passende ist, es gibt Entlassungen nach Hause zu den Herkunftsfamilien und es gibt sogar Kinder und Jugendliche, die gehen im Streit. Ganz gleich, wie der Abschied ausfällt, die zwischenmenschliche Beziehung bleibt meist über einen langen Zeitraum bestehen.

Es ist großartig, dass die Wohngruppe im Kinderdorf als Heimat der Kinder und Jugendlichen angesehen wird und die Kontakte auch nach der Entlassung aufrecht erhalten bleiben. Zu Beginn, sind die Besuche meist sehr regelmäßig und engmaschig, der Abschied fällt oft gar nicht so leicht. In unserer Gruppe haben wir ein Mädchen, dass nach ihrem achtzehnten Geburtstag noch immer zu jedem Geburtstag und jedem Fest zu Besuch kommt und weiterhin ein fester Teil der Wohngruppe ist. Sogar in den Urlaub ist sie schon mitgefahren. Dies ist sowohl für die junge Erwachsene eine schöne Erfahrung, dass ihr Zuhause ihr Zuhause bleibt. Aber auch für die anderen Bewohner ist es schön zu sehen, dass man Kontakte halten kann und auch nach seinem Auszug weiter Ansprechpartner hat und einen Ort, an den man zurückkehren kann. Auch die Pädagogen freuen sich natürlich, auch für sie ist über die Jahre eine Bindung zu den Kindern und Jugendlichen entstanden, die natürlich mit dem Auszug nicht so einfach aufhört.

Es gibt jedoch auch die Fälle, in denen fällt ein Abschied nicht so schön aus: es gibt massive Gründe, weswegen ein Kind entlassen wird und nicht mehr in der

Jacqueline und Larissa Stupp (v.l.)

Wohngruppe wohnen darf. Ich erinnere mich an einen sehr gravierenden Fall, wo der Junge immer wieder aus seiner neuen Gruppe weggelaufen ist und das Kinderdorf aufgesucht hat und dort Unterschlupf finden wollte. In einem anderen Beispiel wurde ich an Rosenmontag auf meinem privaten Handy von einer Psychiatrischen Kinderklinik angerufen, weil sie ein ehemaliges Kind aus meiner Gruppe aufgenommen hatten. Die Mutter hatte wohl durch einen unglücklichen Zufall meine Privatnummer erhalten und diese an die Ärzte der Klinik weitergegeben. Oder ehemalige Jugendliche finden dich auf den sozialen Netzwerken und schreiben dir ungefiltert von all ihren Problemen und Ängsten.

Das sind dann Momente, in denen man an seine Grenzen kommt und die Ehemaligenarbeit auch ehrlicherweise schonmal in Frage stellt. Wie weit möchte ich mit meiner pädagogischen Arbeit gehen? Kann ich es aushalten, alle Schicksale und Geschichten aller Kinder und Jugendlichen, die jemals bei uns ein- und ausgegangen sind, anzuhören und aufzufangen? Die Sorge um diese Menschen lässt sich nämlich nicht so einfach ein- und ausschalten und so ist ein großer Balanceakt und ein stetiges in sich hineinspüren, was man selbst als Mensch noch möchte und was nicht.

Und trotz allem überwiegt die Freude, wenn die Ehemaligen sich bei einem melden und auf einen Tee im Kinderdorf vorbeikommen! Und auch weiterhin werden wir beispielweise zu Weihnachten kleine Pakete und Karten an all die Ehemaligen verschicken und uns gemeinsam an die schönen Momente erinnern!

Larissa Stupp

Ein sicherer Ort für Kinder

Inobhutnahme 24 Stunden/365 Tage im Jahr

Das Bethanien Kinder- und Jugenddorf Refrath eröffnete am 1. Oktober 2021 die Kinderschutz- und Clearingstelle in Köln

Wenn nachts um 3 Uhr ein Kind in Not ist, dann haben es Jugendämter und Polizei oft schwer, für diese Kinder schnell eine adäquate Unterbringungsmöglichkeit zu finden. Genau für solche Fälle hat das Bethanien Kinder- und Jugenddorf in Refrath nun eine Anlaufstelle: die Kinderschutz- und Clearingstelle in Köln.

„Das Vorhaben hat vor sieben Jahren begonnen“, schildert Kinderdorfleiterin Jutta Menne die Anfänge. „Denkmal- und Naturschutz standen leider einem Neubau auf dem Kinderdorfgelände entgegen“, erklärt sie, weshalb das Bethanien Kinder- und Jugenddorf in Refrath über die Stadtgrenze gehen musste, um sein Vorhaben zu realisieren. Letztlich kam der Zufall zu Hilfe, eine Kirchengemeinde im Kölner Osten baute ein neues Gemeindezentrum und direkt nebenan ein Haus mit Wohnungen. 400 Quadratmeter davon hat nun das Kinderdorf angemietet, um dort die Kinderschutz- und Clearingstelle zu eröffnen.

„Wir konnten Einfluss darauf nehmen, wie die Räume konzipiert wurden, das war ein großes Glück“, ergänzt Susanne Flak, die zuständige Erziehungsleiterin. Neun Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren finden dort Obhut. Einen sicheren Ort, an dem sie bleiben können, bis die Ämter und eventuell Gerichte ihren weiteren Weg geklärt haben. Für diesen Prozess gibt es direkt neben der

Kinderschutzstelle die Clearingstelle, in der alle Verantwortlichen schauen, wie es für das Kind weiter gehen kann.

Während die Situation von den Erwachsenen geklärt wird, haben die Kinder in der Kinderschutzstelle einen geregelten und Halt gebenden Alltag. „Wir haben ein Team von 14 Leuten, die aus unterschiedlichen Berufen kommen“, beschreibt der Leiter der Stelle, Marcus Wolter, seine Mitarbeiter*innen. Dazu gehört eine Psychologin ebenso wie eine Hauswirtschaftskraft, die vor Ort jeden Tag frisch kocht. Ein Stellenschlüssel, der es ermöglichen wird, dass jedes Kind engmaschig begleitet werden kann. Die hellen und freundlich gestalteten Räume sollen das Ihrige dazu beitragen. „Mit einem psychologisch fundierten Farbkonzept wollen wir es den Kindern erleichtern, sich zu orientieren und in der neuen Umgebung anzukommen“, fügt Wolter an. Ab Anfang Oktober konnten die ersten Kinder einziehen. Noch während der Eröffnungsfeier kam die erste Aufnahmeanfrage. Und nach dem Wochenende lebten schon die ersten drei Kinder in der neuen Schutzstelle.

Daniela Fobbe-Klemm

Benefiz-Orden

für das Gläbbicher Kinderdorf

Alexander Stoll aus Bergisch Gladbach ist ein Mann mit vielen Talenten. Er baut Seifenkisten, mit denen sich Kinder an Rennen beteiligen können. Er schnitzt Kürbisse, die gerne auch schonmal das Konterfei von Donald Trump tragen oder sonstige politische Ereignisse auf die Schippe nehmen. Und er ist gerne jeck. Das stellte er als Prinz Karneval vor ein paar Jahren schonmal eindrucksvoll unter Beweis. Karnevalsorden sind seitdem für ihn auch eine Möglichkeit, seine Kreativität auszuleben. Und so entstand die Idee, einen Benefiz-Orden für das Bethanien Kinderdorf aufzulegen. In einer streng limitierten Auflage von 250 Stück

ist der Orden ein Sammlerstück. Der Erlös aus dem Verkauf wird dem Kinderdorf Bergisch Gladbach zugutekommen. Ein

Orden mit Mehrwert also – und mit dem man am Rad drehen kann. Im Design einem Kaugummiautomaten nachempfunden, bietet der Orden die Möglichkeit, sich kölsche Originale anzeigen zu lassen: Geißbock Hennes ebenso wie die Bläck Fööss und viele mehr. Wer den Orden für 33 Euro pro Stück haben möchte, schickt eine Mail an

charityorden@gmx.de

Daniela Fobbe-Klemm

Ein Leben für die Kinder

„Ich habe so viel Liebe zu geben, ich hätte ja gar nicht gewusst, wohin damit“, sagt Sr. Agnes. Insofern war ihr Weg, sich mehr als 40 Jahren als Kinderdorfmutter in Bethanien zu engagieren, wohl irgendwie vorgezeichnet. Kaum zu fassen, dass sie im Oktober tatsächlich in den Ruhestand gegangen ist. Die Ordensschwester, die einst als Agnes Lölver in Schwalmtal ihre Arbeit für unsere Kinder begonnen hat und später in den Orden der Dominikanerinnen von Bethanien eintrat, hat mehreren Generationen ein liebevolles, bisweilen etwas chaotisches, aber immer offenes Zuhause gegeben. Das gilt auch für die vielen Ehemaligen, die bis heute immer wieder vorbeischauen oder sich einen Rat von „ihrer“ Agnes erbitten. Offiziell verabschiedet wurde Sr. Agnes von Kinderdorfleiterin Jutta Menne und Geschäftsführer Dr. Klaus Esser bei einer Feier für Jubilare und Pensionäre im Kinderdorf Bergisch Gladbach.

Geschäftsführer Klaus Esser erinnerte sich dabei sehr gerne an seine Zeiten als Praktikant bei Agnes im Kinderdorf Schwalmtal. Als sie sich am 14. Oktober dann endgültig in ein Sabbatjahr verabschiedete, stand die ganze Kinderdorfgemeinschaft Spalier. Agnes, wir wünschen Dir alles Gute!

Daniela Fobbe-Klemm

„Wir drehen einen Kinderdorffilm“

Der pädagogische Fachdienst rief uns eines Mittags an und fragte uns, ob drei Kinder aus unserem Haus am nächsten Mittag Zeit hätten, da ein Film über das Bethanien Kinderdorf in Eltville gedreht wird. Er würde, mit Hilfe der Kinder, gerne seine alltägliche Arbeit darstellen und könnte sich vorstellen, dass drei der Kinder aus unserem Haus große Lust darauf haben könnten. Natürlich waren alle direkt Feuer und Flamme und standen am nächsten Tag pünktlich bereit, um den pädagogischen Fachdienst tatkräftig zu unterstützen.

Am selben Abend kam ich mit ihnen über den Filmdreh ins Gespräch. Sie erzählten alle ganz aufgeregt, was sie alles zusammen mit Johann gezeigt haben. Es ging um den Bauspielplatz, die Bogenschießanlage und die Werkstatt, in der die Kinder im Kinderdorf, unter der Betreuung von Johann (pädagogischer Fachdienst), ihre Freizeit gestalten können. Der Unterschied war diesmal allerdings, dass sie dabei gefilmt wurden. Alle erzählten, dass sie sich sehr gefreut haben, an dem Dreh teilgenommen zu haben. Sie konnten zeigen, was sie hier alles machen können und nebenbei die neuen Kinder aus den Außenwohngruppen kennenlernen.

Taylor (8 Jahre alt) berichtete sogar stolz, dass er „dem Mann mit der Kamera“, der richtig Christian Roos heißt, ganz viele Fragen gestellt hat. Auf die Nachfrage, welche denn, gestand er, dass er sich kaum noch erinnern könne, da er schon ein bisschen aufgeregt war. Spannend fand er ebenfalls die Drohne, die der Kameramann mitgebracht hat. „Es hat bestimmt noch niemand, der hier wohnt, das Kinderdorf von oben gesehen und wir durften zuschauen, wie es gefilmt wird“. Angelina (10 Jahre alt) ergänzte, dass es bestimmt sehr schöne Bilder geworden sind, da sie viel geholfen haben. Für sie war am spannendsten, dass sie sogar das Mikrofon halten durfte, da der Ton am Anfang nicht so gut funktioniert hat. „Ich habe dem Mann geholfen, alle Gespräche aufzunehmen, damit man das am Ende auch gut verstehen kann“. So konnte sie, nach eigener Aussage, auch einiges über das Filmemachen lernen. „Das ist schon wirklich anstrengend, die ganze Zeit das Mikrofon zu halten“, lachte sie. Svenja (9 Jahre alt) erklärte mir, dass sie an dem Dreh selbst gar nicht so interessiert war, sondern es viel spannender fand alle Programmpunkte, die sonst über eine Woche verteilt stattfinden, an einem Tag machen zu können. „Das hat richtig Spaß gemacht, weil auch so viele Kinder dabei waren“.

Als wir zum Ende des Gespräches kamen, überlegten alle drei, wieso der Film überhaupt gedreht wird, ob sie dann irgendwann im Fernsehen zu sehen sind oder der Film auf YouTube hochgeladen wird. „Das wäre ja richtig cool, dann können ganz viele Leute sehen, wie wir hier leben und was wir machen“, fiel Taylor plötzlich ein. In einem Punkt waren sie sich auf jeden Fall alle einig, sie werden den Film, wenn dieser von der roosmedia-filmproduktion fertig ist, sofort ihren Familien zeigen. „So können sich alle noch viel besser vorstellen, was wir hier immer machen“, erklärte mir Svenja.

Und bei einem nächsten „Drehtag“ wären sie auf jeden Fall wieder dabei!

Lena Maciejowski, Haus 1

Der Tag des Neubeginns

Die Rheingaustraße hat mir eine Chance gegeben zu leben, meine Ziele zu verfolgen und niemals aufzugeben.

Dieses Datum ist der Anfang meiner Geschichte, die ich selber schreibe. Sie haben mir das Gefühl gegeben, eine Familie zu sein und nicht anders zu sein als die anderen. Durch sie habe ich gelernt, dieses Leben, was mir geschenkt wurde, niemals wegzuwerfen, sondern mir ein Leben aufzubauen. Sie haben eine kleine Kämpferin aus mir gemacht und darauf bin ich stolz, stolz zu sagen, ich bin ein Heimkind und mich nicht dafür zu schämen.

Jasmin, Ehemalige der AWG
Oestrich-Winkel „Rheingaustraße“

Ehemaligentreffen mit Hindernissen

Wir – Rita Kiefer-Müller und Thomas Müller – lebten 37 Jahre im Bethanien Kinder und Jugenddorf in Eltville in Haus 1. Jedes Jahr veranstalteten wir mit unseren Ehemaligen zwei Treffen im Kinderdorf in Haus 1. Es war immer sehr schön, es kamen etwa 25–40 Ehemalige, zusätzlich unsere Kinder die gerade im Haus wohnten. Wir versprachen beim Auszug, auch in Zukunft diese Treffen zu organisieren. In unserer Privatwohnung ist für diese Gästeanzahl nicht ausreichend Platz und in Haus 1 leben wir nicht mehr. Aber im Kinderdorf, der zeitweiligen Heimat, sollte es schon sein. Also auf dem Kinderdorfgelände oder in der Aula.

Dann kam Corona und die Kontaktbeschränkungen. Seit November 2019 konnten wir uns nicht mehr treffen. Aber dieses Jahr im September war es soweit. Im Freien und unter Einhaltung der 3G-Regel im Kinderdorf. Gott sei Dank spielte das Wetter mit. Es war ein schönes Wiedersehen, wir haben uns alle sehr gefreut. Auch in Zukunft wollen wir uns jedes Jahr im Bethanien Kinderdorf in Eltville treffen, so lange wir noch fit sind.

Rita und Thomas

Unsere Ehemaligenhilfe: das Projekt „Brücke“

Die jungen Erwachsenen, die aus der – vom Jugendamt finanzierten – Betreuung ausgeschieden sind, haben die Möglichkeit, den Kontakt zum Kinderdorf und vor allem zu ihren oft langjährigen Bezugspersonen aufrecht zu erhalten. Für den Fall, dass sie in Not geraten und noch einmal Hilfe benötigen, wurde das Projekt „Brücke“ durch den Förderverein KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V. ins Leben gerufen.

Im Mittelpunkt steht dabei eine Hilfe zur Selbsthilfe, um einerseits die konkrete Aufgabe zu lösen und andererseits für ähnliche Situationen gewappnet zu sein.

Das Projekt „Brücke“ ermöglicht immer dann eine gezielte Unterstützung, wenn Ehemalige Hilfe wünschen oder diese dringend erhalten müssen. Behördengänge, die richtige Versicherung oder gesundheitliche Fragen – gemeinsam wird nach der bestmöglichen Lösung gesucht.

Thomas Kunz

Das neue Fortbildungsprogramm 2022 ist erschienen!

Um Mitarbeitende „passgenau“ und damit entsprechend der eigenen Bedürfnisse und der Bedarfe und Aufgaben des Kinderdorfes entsprechend fortzubilden, ist es hilfreich, Fort- und Weiterbildung als Teil eines gesamten Personalentwicklungskonzeptes zu betrachten.

Im kommenden Jahr bietet das Fortbildungsinstitut „Bethanien – Zentrum für Entwicklung und Weiterbildung“ ein sehr breites Spektrum an Fort- und Weiterbildungen an, die sowohl den Mitarbeitenden hier im Bethanien Kinder- und Jugenddorf Eltville als auch den Mitarbeitenden aus den beiden Kinderdörfern in Bergisch-Gladbach und Schwalmtal zur Verfügung stehen. Darüber hinaus können die Angebote von Externen aus den Bereichen Jugendhilfe und KiTa genutzt werden.

Unser Programm ist im Jahr 2022 davon geprägt, ressourcen- und lösungsorientiert Wissen über und Haltung zu den individuell herausfordernden Situationen der Kinder und Jugendlichen zu vermitteln und Erwachsene zu stärken, damit adäquat umzugehen. So kann das Vertrauen der Kinder wachsen und sie darin unterstützen, selbstbewusst und gestärkt ihren Weg zu gehen.

Sabine Eberhardt,
Referentin Personalentwicklung

Hallo, ich bin Giuseppe

Ich bin 9 Jahre alt. Ich lese gerne den Kidoblick. Ich wollte unbedingt auch mal im Kidoblick erscheinen. Deswegen erzähle ich euch einfach mal von meinem Leben hier. Ich lebe seit einem Jahr im Kinderdorf und bin vor 3 Monaten in Haus 2 umgezogen. Ich habe hier viele Freunde gefunden. Am Kinderdorf gefällt mir am besten der Bauspielplatz und ich mag alle Betreuer. Wenn ich Einzelstunden mit Nina von den Flexis habe, gehen wir spazieren, wir fahren viel Fahrrad oder gehen ins Schwimmbad. Wir waren sogar schon mal auf einer Ritterburg. Das macht immer so viel Spaß.

„Ich würde es wieder tun“

Ein Jahr lang arbeitet und lebt Sabina im Bethanien Kinderdorf Eltville. Die 21-Jährige, die gebürtig aus Nepal kommt, absolviert ihr FSJ im Pädagogischen Fachdienst. Zum Ende ihres FSJs blickt Sabina auf eine aufregende Zeit im Kinderdorf zurück.

Sabinas Weg: von einem in Nepal im Kinderheim aufgewachsenen Kind …

Sabina, die selbst in einem Kinderheim in Nepal aufgewachsen ist, bekam 2019 die Möglichkeit, als Au-pair ein Jahr in Deutschland zu verbringen. Danach wurde der Kontakt zum Kinderdorf hergestellt. Die Chance, ein FSJ im Pädagogischen Fachdienst des Kinderdorfes zu absolvieren, ließ sich Sabina nicht entgehen!

… zur FSJlerin im Bethanien Kinderdorf

„Ich habe mich im Kinderdorf sehr wohlgefühlt“, beschreibt Sabina ihre Zeit als FSJlerin. Dieses Gefühl haben ihr nicht nur die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Kolleginnen und Kollegen vermittelt, sondern vor allem Johann Banholzer, der als Leiter des Pädagogischen Fachdienstes immer ein offenes Ohr für Sabina hatte und ihr bei Problemen stets unter die Arme griff.

Sabina begleitet alle Maßnahmen des Pädagogischen Fachdienstes. Besonders viel Freude hat ihr das Fertigstellen von Hütten auf dem Bauspielplatz bereitet, denn gemeinsam an der frischen Luft aktiv zu sein macht ihr großen Spaß. Schwergefallen ist es Sabina, die nicht nur im Kinderdorf arbeitet, sondern auch lebt, dass es aufgrund der Corona-Pandemie so gut wie unmöglich für sie war, Menschen außerhalb des Kinderdorfes kennenzulernen.

Auf die Frage, ob sie sich im Nachhinein noch einmal dafür entschieden hätte, ein FSJ im Kinderdorf zu absolvieren, sagt sie entschlossen: „Ich würde es wieder tun.“ Im Laufe des FSJs haben sich nicht nur ihre sprachlichen Fähigkeiten enorm verbessert. „Ich habe vor allem gelernt, pünktlich und fürsorglich zu sein.“

Im Anschluss an das FSJ geht es für Sabina nach Hamburg, wo sie eine Ausbildung zur Pflegefachkraft beginnt. Dafür wünschen wir Sabina nur das Beste – und danken ihr für die gemeinsame Zeit!

Maren Wallenstein

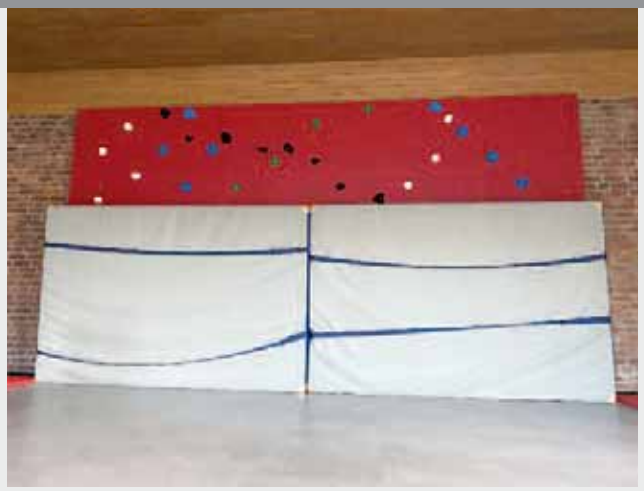
Start Inobhutnahmegruppe

Die Zahl der Inobhutnahmen und Unterbringungen von Kindern zwischen 0 und 6 Jahren ist in Deutschland deutlich gestiegen. Deshalb hat das Bethanien Kinder- und Jugenddorf in Schwalmtal im November die Wohngruppe Sternenhaus eröffnet. Hier werden Kleinkinder aufgenommen und in ihren Grundbedürfnissen nach Sicherheit, Stabilität und Bindung unterstützt.

Für die Kinder ist die Wohngruppe ein Zuhause auf Zeit: Im Anschluss geht es für die jungen Kinder entweder in die Herkunftsfamilie zurück oder in eine auf Dauer angelegte Hilfeform.

Anna Leister

Die Kölschen Fründe sponsern Boulderwand



Rechtzeitig zum Beginn der nassen Jahreszeit konnte die Boulderwand in der Aula des Kinderdorfes in Bergisch Gladbach eingeweiht werden. Dank einer sehr großzügigen Spende von 7.000 Euro, die die Kölschen Fründe e.V. in Partnerschaft mit dem Malteser Hilfsdienst e.V. machten, konnte der langgehegte Wunsch des Pädagogischen Fachdienstes, auch im Winter eine Möglichkeit zum Klettern zu haben, in die Tat umgesetzt werden. Martin Plümpe, einer von 33 sozial engagierten Botschaftern der Kölschen Fründe, unterstützte und beriet Astrid Westerboer und das PäF-Team außerdem sehr umfassend beim Kauf und Aufbau der Boulderwand. Wir sagen herzlichen Dank für diese tolle Hilfe.

Daniela Fobbe-Klemm

Eröffnung der Bethanien Kindertagesstätte am Dom

Eine intensive Umbauphase liegt hinter uns. Die neuen Räumlichkeiten in der Bethanien Kindertagesstätte in Geisenheim wurden mit viel Liebe zum Detail gestaltet.

Nachdem das Bethanien Kinder- und Jugenddorf Eltville bereits 2013 die Bethanien Kindertagesstätte in Eltville-Erbach eröffnet hat, bietet die Bethanien Kindertagesstätte am Dom in Geisenheim nun weitere 60 Halbtags- und Ganztagsplätze für Kinder im Alter von sechs Monaten bis zur Einschulung an, die von 7:00 bis 16:30 Uhr von pädagogisch ausgebildetem Personal in drei Gruppen betreut und versorgt werden.

Katja Bruysten

Unser Leben teilen: Eine Kinderdorfmutter erzählt

Von Bindung und Beziehung im Bethanien Kinderdorf

Unser Leben teilen, Bindung und Beziehung eingehen; neben einer pädagogischen Begleitung auch Lebensgemeinschaft und ein Zuhause schenken: Das waren einige Gedanken, die uns getragen haben als wir (mein Mann und ich) vor ziemlich genau 25 Jahren eine Kinderdorffamilie gegründet haben. Viele Kinder und Jugendliche haben seitdem bei uns für längere oder kürzere Zeit einen Teil ihres Lebens verbracht. Mit einigen stehen wir bis heute in einem sehr engen Kontakt, andere melden sich hin und wieder mal, wieder andere sind uns im Herzen und in Gedanken nahe, aber es gibt wenig direkte Begegnung. Ich weiß noch, wie ich mich anfangs sehr darüber geärgert hatte, als mein Mann sagte: wir sind „Lebensabschnittsgefährten“ für die Kinderdorfkinder. Ich dachte und fühlte, dies sei zu wenig und gebe nicht das wieder, was ich an Bindung eingehe und mir wünsche. Heute muss ich aus der Rückschau heraus einräumen, dass dieser Begriff oder vielmehr das, was für meinen Mann damit verbunden war, sehr gut wiedergibt, was wir sein können und wie diese Beziehung zu den Jugendlichen aussieht.

Die Ursprungsbindung; das Urvertrauen und die Persönlichkeit bringen die Kinder bereits mit und dieses Band zu ihrer leiblichen Herkunftsfamilie ist unauslöschlich und unersetzlich. Wir haben für unterschiedliche Zeiträume ein Angebot gemacht, das Angebot in Bindung und Beziehung zueinander zu gehen und ein Stück des Lebensweges zu begleiten und gemeinsam zu gehen. Aber unsere Bindung war und ist immer nur ein Angebot. Es ist keine Verpflichtung, es ist kein Selbstläufer oder ein Anspruch. Es ist ein Angebot. Was die Jugendlichen davon annehmen konnten und wollten, was davon über Jahre hinweg hält und quasi zum festen Band wird und wo sich die Wege auch wieder trennen und die Bindung und die Beziehung quasi nur für einen bestimmten Lebensabschnitt bestand hat, lässt sich nicht planen, bewirken oder erzwingen. Also passt das Bild eines Lebensabschnittsgefährten. Und doch habe auch ich „Recht“ behalten, denn jedes dieser Kinder und Jugendlichen hat in meinem Herzen Bindungsspuren hinterlassen. Ob sie für kürzere Zeit bei uns lebten oder sehr lange bis ins Erwachsen sein. Jede oder jeder Einzelne hat bei mir oder besser gesagt in mir Spuren hinterlassen und etwas bewirkt. Ich hoffe und denke, dass es anders herum auch so ist, dass die angebotene Bindung und Beziehung bei jedem Kind und Jugendlichen etwas bewirkt haben und Spuren hinterlassen haben. Eben doch Bindungsspuren über den Lebensabschnitt hinaus.

Nicole Kommer, Kinderdorfmutter

Wo Vertrauen wächst: Eine Erklärung der Kinderdorfleiterin

Das, was unsere Kinderdorfmutter, Frau Kommer, hier beschreibt, ist exakt das, was wir in unseren Kinderdorffamilien und in unseren, im Schichtdienst geführten, Wohngruppen, der Bethanien Kinder- und Jugenddörfer tagtäglich erleben und erfahren. Wir nehmen Kinder auf, oft in noch sehr jungen Jahren.

Kinder, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben und aufwachsen können. Das Konzept der Kinderdorffamilie ist so angelegt und darauf ausgerichtet, dass die Kinderdorfmutter und ihr dazugehöriges Team, den Kindern Bindung und Beziehung anbieten.

Wir alle wissen, dass ein Leben nur dann gelingen kann, wenn es sichere und zuverlässige Bindungspersonen für Kinder gibt und es gibt Entwicklungsstufen, die sind unwiederbringlich/unaufschiebbar und sollten nicht übersprungen werden, daher gehört es unbedingt dazu, diesen Kindern Bindungspersonen zur Verfügung zu stellen.

„Zur Verfügung“ stellen, dass hört sich schon so technisch an …, ja, klar stellen sich die Kinderdorfmütter und die Pädagogen „zur Verfügung“ und wie tun sie das?

Im besten Fall, so wie eine leibliche Mutter – nämlich mit ganzem Herzen und mit Hingabe. Mit dem Schmunzeln, was auch eine leibliche Mutter um die Lippen zeigt, wenn „ihr Kind“ etwas besonders schön gemacht hat und sie in diesen Momenten sehr stolz auf das Kind ist, oder eben auch, wenn „ihr Kind“ etwas ausgefressen hat, worüber man trotz allem auch schmunzeln kann.

Nicole Kommer, Kinderdorfmutter und Julia Bartkowski, Kinderdorfleiterin

Es geht um das Gefühl, welches die Kinderdorfmutter zu „ihren Kindern“ entwickelt und aufbaut, immer in dem Bewusstsein, dass es nicht „ihre“ Kinder sind. Das verlangt unseren Kinderdorfmüttern einiges ab.

Aus diesem Grund werden die Kinderdorfmütter durch ein Team unterstützt. Auch die Teammitglieder bauen Bindungen und Beziehungen zu den Kindern, ihrer Kinderdorffamilie, auf. Auch diese Teamkollegen sind feste Bestandteile der Kinderdorffamilie und nicht selten „die gute Seele“ des Hauses.

Auch diese Teamkollegen gehen Verbindungen zu den Kindern ein, die eng, vertraut und oft über Jahre angelegt sind.

Die Bethanien Kinderdörfer haben einen Slogan, der nicht nur als Slogan gedacht und gemeint ist: „Wo Vertrauen wächst“. Das bedeutet eine ganze Menge und fordert uns allen eine ganze Menge ab. Wenn es gelingt eine vertrauensvolle Verbindung, Beziehung, vielleicht sogar eine tiefergehende Bindung aufzubauen, dann ist richtig viel gewonnen.

Das gelingt nicht immer und manchmal nicht in Gänze, aber doch immer wieder und immer wieder neu!

Julia Bartkowski,
Kinderdorfleiterin

Kinderdorfenkel

In Sr. Ludgeras Arbeitsraum hängen Bilder von ihren ehemaligen Kindern und deren Kindern.

Eigentlich sollte dies ein Dreiergespräch werden, aber Vater Rudi war leider krank. So plauderten nur Anna und ihre Oma – in dem Raum, in den Sr. Ludgera immer zum Ehemaligentreffen einlädt.

Wir reden oft von unseren „Ehemaligen“, dabei werden aus ehemaligen Kindern ganz schnell jetzige Erwachsene. Viele von ihnen halten Kontakt – und wenn sie selber eine Familie gründen? Dann bringen sie die natürlich mit – und plötzlich läuft bei uns die nächste Generation rum: die Kinderdorfenkel. Sie besuchen hier ihre Freunde und ihre „Oma“, feiern die großen Feste mit – und manchmal bewerben sie sich bei uns um eine Arbeitsstelle.

Anna Leister ist seit knapp vier Jahren die Pressesprecherin der Bethanien Kinderdörfer. Sie ist 29 Jahre alt, frisch verlobt und strahlt mit ihrem ganzen Wesen Lebensfreude aus. Während wir uns in Schwalmtal-Waldniel im Schwesternhaus mit ihrer „Oma Ludgera“ treffen, sprudelt sie vor Anekdoten und Erinnerungen.

Annas Vater, Rudi Leister, kam vor über 50 Jahren mit mehreren seiner Geschwister ins Waldnieler Kinderdorf, ins Lindenhaus. Für Sr. Ludgera war das die erste Generation: Mit acht Kindern zog sie bald darauf ins Sternenhaus um, wo sie 30 Jahre lang blieb. Zum Schluss ging es noch für drei Jahre ins Brückenhaus, bevor sie 2002 aus der Arbeit im Kinderdorf ausstieg und wieder ins Schwesternhaus zog. 45 Kinder hat sie in diesen 33 Jahren aufgenommen.

Dass „Oma Ludgera“ eine Ordensschwester ist, eine Dominikanerin von Bethanien, hat Anna, wie sie selber sagt, erst „spät gecheckt“. Alle redeten von „Schwester“, das war normal, aber Anna und ihr Bruder sagten Oma. Überhaupt war vieles normal, was heute erst besonders wirkt, z.B. die Urlaube der Familie in Bracciano zusammen mit zwei befreundeten Kinderdorffamilien. „So war das damals eben.“

Bei vielen Menschen im Kinderdorf kann Anna nicht sagen, seit wann sie sie kennt. Sie war einfach von Anfang an dabei.

Sie hat auch noch eine zweite Oma, von ihrer Mutter her. Zur Familie ihres Vaters hat sie dagegen kaum Beziehung. Nur die Geschwister, die zum Kinderdorf und zu Sr. Ludgera Kontakt gehalten haben, kennt sie überhaupt. Die wichtigsten Familientreffen finden meistens im Advent statt, da liegen mehrere Geburtstage. Vor allem der von Oma Ludgera, kurz vor Weihnachten, da ist im Schwesternhaus offene Tür: „Wer kommt, der kommt“! Etwa die Hälfte der 45 Ehemaligen nutzt diese Gelegenheit – und so mancher bringt seinen Anhang mit.

Rudi und Anna wohnen so nah, dass sie zusätzlich noch am Heiligabend im Kinderdorf in die Messe gehen. Anna erzählt von ihrer Jugendzeit: „Da war ich zwei Jahre so drauf, dass ich nicht in die Kirche wollte. Aber dann bin ich schnell gelaufen, dass ich rechtzeitig vor Ende der Messe da war, damit ich Oma Ludgera frohe Weihnachten wünschen konnte!“

Als unser Gespräch zu Ende ist, zieht sie ihr Handy aus der Tasche und zeigt ihrer Oma Bilder von ihrem Brautkleid. Sie will in der Kapelle vom Kinderdorf heiraten.

Sr. Barbara, Bergisch Gladbach-Refrath

„Nicht vom Brot allein“

Während des Gottesdienstes zur Feier einer Ewigen Profess gibt es einen Dialog. Mehrfach fragt die Generalpriorin die Professschwester (in diesem Fall Sr. Anna-Maria): „Bist du bereit?“ Und sie nennt verschiedene Dinge, die das Leben in Bethanien ausmachen. Immer wieder antwortet die Schwester: „Ich bin bereit.“ Schließlich sagt die Generalpriorin:

Unsere Gründer sagen, Bethanien soll sein wie die beiden Frauen unter dem Kreuz Jesu: Maria, die ohne Sünde ist, und Magdalena, die bekehrte Sünderin. Beide sind vereinigt in dem einen Schmerz und in derselben Liebe zu Jesus. Deshalb vergessen sie sich selbst um seinetwillen und umarmen sich. „Das ist Bethanien, sonst nichts!“ Darum frage ich euch, liebe Mitschwestern: seid ihr bereit, Sr. Anna-Maria in diesem Sinne als Schwester anzunehmen und zusammen mit ihr die Vereinigung mit Christus in der Weise zu suchen, so wie wir es in Bethanien leben?

Alle anwesenden Mitschwestern antworten: **Wir sind bereit!**

Termine

Unsere Geburtstags„kinder“:

Sr. Magdalena (Meckenheim): 7.2.2022, 85 Jahre

Wir gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen!

Ich gelobe Gott …

Nach mehreren Jahren der Ordensausbildung und Vorbereitung kommt irgendwann der Tag, an dem eine Schwester sich „bis zum Tod“ an die Kongregation bindet und ihr Leben vollständig Gott weiht. Diesen Akt der Ganzhingabe nennen wir Ewige Profess. Am 18. September hat Sr. Anna-Maria diesen Schritt getan und in Schwalmtal-Waldniel mit vielen Gästen gefeiert.

Die Messe zelebrierte Thorsten Aymanns, der frühere Pfarrer der Gemeinde, die Predigt hielt Sr. Judith. Da wir inzwischen (mit Masken) wieder singen dürfen, hatte sich eine Schola gebildet – aus Schwestern verschiedener Konvente. Anschließend konnte die Feier bei herrlicher Herbstsonne draußen weitergehen.

Es war eine besondere Freude, dass endlich wieder viele Gäste kommen durften – und gekommen sind: Natürlich die Familie von Sr. Anna-Maria und die Mitschwestern aus verschiedenen Häusern, dazu etliche MitarbeiterInnen des Kinderdorfes, Freunde, Nachbarn und einige Mitbrüder. So bunt wie diese Mischung war das ganze Fest, das mit dem Abendgebet und dem anschließenden Grillen abschloss.

Sr. Barbara, Bergisch Gladbach-Refrath

Die „Venia“ ist ein Zeichen für die Ganzhingabe: die Schwester macht sich zum Weg für Gott.

Viele fleißige Helfer hatten Kuchen gespendet. Der schönste wurde feierlich angeschnitten.

Schwalmtal

Runde Geburtstage

Christine Zimmermanns, 24.12.21, 40 Jahre
Katharina Behling, 28.12.21, 50 Jahre
Anja Südhausen, 10.01.22, 50 Jahre
Petra Schürings, 11.01.22, 60 Jahre
Laura Werner, 19.01.22, 30 Jahre
Gabriele Lehnen, 19.01.22, 60 Jahre
Maria Lena Königshausen, 25.01.22, 30 Jahre
Jacqueline Wangler, 13.02.22, 30 Jahre
Silke Eckert, 15.02.22, 50 Jahre
Heinz Willi Gossen, 20.02.22, 60 Jahre
Natalie Messina, 06.03.22, 30 Jahre
Martina Hommen, 19.03.22, 50 Jahre

Jubiläum

Rene Schellbach, 01.01.22, 10 Jahre
Monika Prick, 11.01.22, 10 Jahre
Marion Houben, 16.01.22, 10 Jahre
Maike Kauven, 20.03.22, 10 Jahre
Claudia Czimny, 26.03.22, 10 Jahre

Bergisch Gladbach

Runde Geburtstage

Lena Biedermann, 02.01.22, 25 Jahre
Kerstin Selbach, 11.01.22, 40 Jahre
Susanne Buchmüller, 07.02.22, 50 Jahre

Jubiläum

Kerstin Feldmann, 01.01.22, 35 Jahre
Hildegard Froitzheim, 01.01.22, 20 Jahre
Peter Marjan, 01.03.22, 10 Jahre

Eltville

Runde Geburtstage

Nicole Rauth, 01.01.22, 40 Jahre
Thomas Pies, 03.01.22, 40 Jahre
Birgid Arndgen, 01.02.22, 60 Jahre
Sonja Orth, 22.03.22, 40 Jahre
Manfred Eschborn, 24.03.22, 70 Jahre

Jubiläum

Ilona Post, 06.02.22, 10 Jahre
Elke Brilmayer, 01.03.22, 20 Jahre
Marietta Otzen, 01.03.22, 10 Jahre
Kathrin Güttler, 16.03.22, 20 Jahre

14.12.21

Lebendiger Adventskalender (Bethanien Kindertagesstätte)

Coronabedingt sind Termine derzeit nicht planbar. Auf www.bethanien-kinderdoerfer.de halten wir Sie auf dem Laufenden.

Abschied von Andrea Baghdasarian

Die Nachricht machte die Eltviller Kinderdorfgemeinschaft sehr betroffen. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist Andrea Baghdasarian am 01.10.2021 verstorben. Frau Baghdasarian war als Erziehungsleiterin im Bethanien Kinder- und Jugenddorf Eltville tätig. Wir haben sie als engagierte, zuverlässige und stets hilfsbereite Mitarbeiterin und Kollegin sehr geschätzt. Ihre Arbeit hat nicht nur Spuren in unserem Kinderdorf, sondern auch in unseren Herzen hinterlassen. Wir verlieren mit ihr eine geschätzte und beliebte Kollegin, die wir stets in guter Erinnerung behalten werden. Unsere Gedanken sind bei ihrer Familie.

„Niemals geht man so ganz …“ Abschied von Sr. Josefa

Viele in den Kinderdörfern haben Sr. Josefa gekannt und werden sie lebhaft in Erinnerung behalten: ihre Freundlichkeit und ihren Witz, ihre Frömmigkeit und ihre Geduld. Seit den 60er Jahren war sie lange Jahre Kinderdorfleiterin in Eltville-Erbach. Später war sie in Schwalmtal und Bergisch Gladbach in verschiedenen Leitungs- und Verwaltungsaufgaben tätig. Seit Jahrzehnten war sie schwerkrank, was sie mit bewundernswerter Geduld und unnachahmlichem Humor getragen hat. Am 23. Oktober ist sie im Alter von 82 Jahren im Kreise der Schwestern in Meckenheim friedlich eingeschlafen. Wir wissen sie geborgen in Gottes ewiger Freude – und doch werden wir sie vermissen.

Schnelle, unbürokratische Hilfe für Ehemalige

2 Jahre Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung

Herr Eimermacher, wie kam es zur Gründung Ihrer Stiftung?

Mein 2018 verstorbener Lebenspartner Matthias Berg und ich sind seit Anfang der 1990er Jahre den Bethanien Kinder- und Jugenddörfern und den Dominikanerinnen von Bethanien sehr verbunden. Über die Jahre ist in uns der Gedanke gereift, die Arbeit der Bethanien Kinder- und Jugenddörfer dauerhaft und nachhaltig zu unterstützen, insbesondere in einem Bereich, der nicht durch öffentliche Mittel abgesichert ist. Diesen gemeinsamen Willen habe ich nach dem plötzlichen Tod von Matthias Berg mit der Gründung der Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung in die Tat umgesetzt.

Wie genau helfen Sie den ehemaligen Bethanien-Kindern?

Die Stiftung will den Kinderdörfern die Möglichkeit geben, die „Ehemaligen“ mit einmaligen Zuschüssen, Darlehen oder auch regelmäßigen Zahlungen zu unterstützen. Denn wenn die „Bethanien-Kinder“ erwachsen geworden sind und in finanzielle Not geraten – sei es durch besondere Belastungen, die nicht aus eigenen Mitteln aufgebracht werden können, oder durch Schulden –, gibt es keine Möglichkeit seitens der Kinderdörfer, ihnen zu helfen.

Welche Anträge haben Sie seit der Gründung Ihrer Stiftung 2019 bekommen?

Es gab Anfragen, die Kosten für Führerscheine zu bezuschussen, oder für Kautionen Geld vorzustrecken, zur Übernahme von Schulden, zur Übernahme von Prüfungsgebühren für eine Ausbildung, zu Unterstützungszahlungen zum Lebensunterhalt während der Ausbildung.

Hat Corona die Arbeit der Stiftung beeinflusst?

Ja, wir haben ein Programm aufgelegt, mit dem Ehemalige sich Laptops oder Tablets kaufen konnten, etwa weil sie statt Berufsschule homeschooling hatten. Das ist sehr gut angenommen worden.

Was muss ein ehemaliges Bethanien-Kind tun, um Hilfe zu erhalten?

Wenn Ehemalige sich an ihre Kinderdorfmutter oder die Schwestern wenden, können diese der Kinderdorfleitung deren Notlage in einem kurzen Begleitschreiben mitteilen. Die Kinderdorfleitung beschreibt in einem Antragsformular den Förderbedarf und welche Summe benötigt wird. Ein Kuratorium entscheidet dann kurzfristig über den Antrag und stellt das Geld dem Kinderdorf zur Verfügung. Dieses zahlt es nach Erhalt der Rechnungen an die Ehemaligen aus.

Dieter Eimermacher und Matthias Berg

Wie finanziert sich die Stiftung?

Die Stiftung finanziert sich zunächst aus den Erträgnissen des Stiftungsvermögens, die in der heutigen Zeit leider ziemlich mager ausfallen. Sie ist daher angewiesen auf (steuerlich abzugsfähige) Spenden, die in voller Höhe dem Stiftungszweck zu Gute kommen.

Das Interview führte
Daniela Fobbe-Klemm

Berg-Eimermacher-
Bethanien-Stiftung

Möchten auch Sie die Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung unterstützen?
Hier die Bankverbindung: DE33 3706 0193 0037 3740 16 GENODED1PAX

www.berg-eimermacher-bethanien-stiftung.de

Danke!

Wir alle freuen uns, Ihnen mit dieser Zeitung dreimal jährlich kostenlos einen Einblick in unser Leben geben zu können.

Mehr als 1.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene leben und arbeiten in den Bethanien Kinderdörfern. Sie alle beteiligen sich an der Erscheinung dieser Zeitung. Mit Ideen, Artikeln oder Bildern. Das geht aber nur, weil wir Menschen gefunden haben, die die Produktion unseres kidoblicks mit einem Geldbetrag unterstützen. Dafür sagen wir an dieser Stelle aus vollem Herzen „Danke!“

Widerspruchsrecht: Gem. § 23 Abs. 1 u. 2 der Kirchlichen Datenschutzregelung der Ordensgemeinschaft päpstlichen Rechts (KDR-OG) können Sie jederzeit gegen die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten Widerspruch einlegen. Sie möchten keine Post mehr aus dem Kinderdorf erhalten? Dann rufen Sie uns an 02163 4902-220 oder schreiben eine E-Mail an info@bethanien-kinderdoerfer.de

Adressen – Spendenkonten

Bethanien Kinder- und Jugenddorf
Schwalmtal
Ungerather Straße 1–15
41366 Schwalmtal
schwalmtal@bethanien-kinderdoerfer.de

Sparkasse Krefeld
DE76 3205 0000 0000 0010 08

Bethanien Kinder- und Jugenddorf
Bergisch Gladbach
Neufeldweg 26
51427 Bergisch Gladbach
bgladbach@bethanien-kinderdoerfer.de

Kreissparkasse Köln
DE29 3705 0299 0000 0560 54

Bethanien Kinder- und Jugenddorf
Eltville
Marienhöhe 1
65346 Eltville
eltville@bethanien-kinderdoerfer.de

Rheingauer Volksbank
DE32 5109 1500 0040 4040 40

Träger:

Bethanien Kinderdörfer gGmbH
Ungerather Straße 1–15
41366 Schwalmtal
info@bethanien-kinderdoerfer.de

Bank für Sozialwirtschaft
DE91 3702 0500 0008 3500 00

www.bethanien-kinderdoerfer.de

Wollen Sie die Freundeskreise für unsere Kinderdörfer unterstützen und noch mehr über uns erfahren? Dann lernen Sie den Freundeskreis Schwalmtal, den Freundeskreis Bergisch Gladbach oder den Verein KinderZukunftFördern Eltville kennen und sprechen Sie uns an!

Freundeskreis Bergisch Gladbach e.V.

KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V.

Bethanien Kinder Dorf